



Abend:

Zeitung.

156.

Sonnabend, am 30. Juni 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Heß.)

Gedichte von F. Ziegeler.

1. Härzers Wiederkehr.

Der Venz zog über Felsenthronen
Des Sammetteppichs labend Grün;
Geschmückt mit ihren duft'gen Kronen
Viel hohe Häupter priesen ihn;

Er kränzte tausend Ehrenbogen
Im Heiligthume der Natur;
Frohlockend, feierend Alle zogen
Zu Berg und Thal, zu Wald und Flur.

Da zogen fern vom Heimathlande
Mich mächtig, weil ich Härzer bin,
Zum blauen Harzwald' heil'ge Bände
Mit meinem süßen Heimweh' hin.

Schon süßt' ich seines Odems Wehen;
Die Fichte blüht' im Abendlicht';
Den Mond, nie hatt' ich ihn gesehen
Mit solchem freundlichen Gesicht'.

Die Tannenberge all' umrauchten
Den Blocksberg dort in klarer Luft;
Harzblümlein würziger mir hauchten
Entgegen ihren Wonneduft.

Als hört' ich ihre Glöckchen läuten
Zu treuen Freundes Einzug hier,
Nies anders war's mir; o, sie streu'ten
All, überall sich selber mir.

Die letzten, kühnsten Nachtigallen,
Sie jubeln ja am schönsten dort,

Und ihre süßen Töne wallen
Mit mir zur schönern Heimath fort.

Den Berg noch, und in Freud' und Frieden
Liegt dort ein kleines, stilles Haus —
Mein Glück, mein ganzes Glück hienieden,
Mein theures, theures Waterhaus.

2. Das schönste Roth.

Schön ist das Roth, das, Knäblein, Dir
Gesundheit malt auf's Angesicht;
Jedoch das schönste ist es nicht.

Schön ist das Roth, das Jungfrau, Dir
Erhörend strahlt vom Angesicht';
Jedoch das schönste ist es nicht.

Schön ist das Roth, wenn edler Zorn
Dem Manne glüht im Angesicht';
Jedoch das schönste ist es nicht.

Schön ist das Roth, das uns die Schaam
So segnend treibt in's Angesicht;
Jedoch das schönste ist es nicht.

Das schönste Roth von allen ist,
Das auf der Unschuld Wange fliegt,
Wenn sie zum ersten Mahle lügt;

Dies erste, heil'ge Morgenroth
Des Tag's, der sich zur Seele neigt,
Ihr Gutes nun und Böses zeigt.

Hans Christian Andersen.

(Beschluß.)

Wir glauben diese Skizze des Jugendlebens und der literarischen Thätigkeit des Dichters Andersen nicht besser schließen zu können, als durch ein chronologisches Verzeichniß aller seiner bisher herausgegebenen Werke.

- 1829 erschienen: 1) „Fußreise nach Amack.“ Erste und zweite Auflage 1829, dritte Auflage 1838.
 2) „Die Liebe auf dem Nikolaiturme,“ heroisches Vaudeville. Gehört zum Repertoire des königlichen Theaters in Kopenhagen.
 1830: 3) „Gedichte.“ Einige derselben sind von Chamisso in's Deutsche übersetzt.
 1831: 4) „Phantasien und Skizzen.“ Aus dieser Sammlung von Gedichten haben v. Chamisso, Gaudy, Gähler, und erst neulich auch Thomson in der in Berlin erschienenen sogenannten „Harfe der Skalden“ deutsche Nachbildungen geliefert.
 5) „Schattenrisse einer Reise nach dem Harz und der sächsischen Schweiz.“ In's Deutsche übersetzt von Genthe, Breslau 1832.
 1832: 6) „Die Braut von Kammermoor,“ Operntext, in Musik gesetzt vom Concertmeister Bredahl, und zum ersten Male aufgeführt auf dem königlichen Theater in Kopenhagen am 5. Mai 1832.
 7) „Der Rabe,“ komische Oper nach Carlo Gozzi's il Corvo, in Musik gesetzt vom Sekretär Hartmann, als Festspiel gegeben zum Geburtstag des Königs von Dänemark, am 29. Januar 1832.
 8) „Bignetten zu dänischen Dichtern.“
 9) „Die zwölf Monate des Jahres,“ ein Cyklus von Gedichten.
 1833: 10) „Gesammelte Gedichte.“
 1834: 11) „Agnete und der Wassermann,“ ein dramatisches Gedicht, wovon Chamisso ein Fragment in's Deutsche übersetzte.
 1835: 12) „Das Fest auf Kenilworth,“ Operntext, in Musik gesetzt vom Professor Weyse. Gehört zum Repertoire des königlichen Theaters in Kopenhagen.
 13) „Der Improvisator,“ Originalroman in 2 Theilen. Zweite Auflage 1837. Deutsch: „Jugendleben und Träume eines italienischen Dichters,“ vom Professor Kruse, Hamburg 1835, französisch: „l'Improvisateur“ von v. Lundblad, Paris 1838.
 1836: 14) „Trennung und Wiedersehen,“ Vaudeville in 2 Aufzügen.
 15) „D. L.,“ Originalroman in 2 Theilen, in's Deutsche übersetzt von Christiani, Leipzig 1837.

1837: 16) „Mährchen für Kinder,“ 3 Heftchen. Erscheinen in deutscher Ausgabe vom Unterzeichneten bei Fr. Vieweg und Sohn, Braunschweig 1838.
 17) „Nur ein Geiger!“ Originalroman in 3 Theilen. In's Deutsche übersetzt und mit einer Lebensskizze des Dichters begleitet vom Unterzeichneten, Braunschweig 1838.

1838: 18) „Die Galoschen des Glücks,“ ein Mährchen. Erscheint in deutscher Uebersetzung unter Nr. 16.

19) „Ein rechter Soldat,“ Posse in Versen.

20) „Das hat der Bombi gethan!“ Gedicht.

Diese letzteren drei Leistungen erscheinen in einem Bande.

Kopenhagen im Mai 1838.

G. F. von Jensen.

Die Höhle bei Melidhoni.

Auf der Insel Candia giebt es mehrere Höhlen, die schon dem grauen Alterthum bekannt und den Göttern geheiligt waren. Die ungeheure Größe, die wunderbare Gestaltung derselben, die darin herrschende Dunkelheit und schauerliche Einsamkeit mußte ihnen den Charakter des Außerordentlichen um so mehr ausdrücken, je sinnlicher der Mensch in früherer Zeit war. Den Zeus ließ man daher in einer solchen Höhle des Berges Ida daselbst von den Nymphen verbergen, und dem Hermes brachte man blutige Menschenopfer in einer andern, welche noch jetzt das Staunen und die Bewunderung der wenigen Reisenden rege macht, die bisweilen das Innere von Candia besuchen. Pashley, der 1834 daselbst war, kann nicht genug von ihrer Größe und den sonderbaren Stalaktiten sagen, die er darin fand, und setzt sie der berühmten Grotte von Antiparos an die Seite. Er fand an einigen Orten ihre Höhe 80 Fuß und einzelne Säulen von Tropfstein tragen das gewölbte Dach dieses von der Natur geschaffnen Domes. Was wir jetzt davon erzählen, wird am besten die ungeheure Größe dieser Höhle kund thun. 1822 kam ein türkisches Corps in die Nähe von Melidhoni, und die Bewohner dieses griechischen Dorfes, wohl 300 an der Zahl, flüchteten sich mit allen ihren Heerden und was sie sonst besaßen, hinein. Der Eingang ist so eng, daß zwei Menschen hinreichen, ihn zu verwahren. Kuscheyn Bey, der türkische Befehlshaber, forderte sie auf, sich zu ergeben; allein sein Abgesandter wurde mit Kugeln empfangen und getödtet. Er suchte jetzt den Eingang mit Gewalt zu nehmen; aber 20 Arnauten, welche an der Spitze der Stürmenden waren, küßten es mit dem Leben. Ein griechisches hineingesendetes Weib,

daß den darin Verborgenen Leben, Freiheit und Habe sichern sollte, wurde von ihnen getödtet, und ihr Leichnam zur Antwort herausgeworfen. Der Zorn des türkischen Anführers erwachte jetzt stärker als vorher. Er warf wüthend einen Stein nach dem Eingange der Grotte. Alle Krieger thaten desgleichen, bald hatte sich eine Mauer davor gebildet, daß Niemand hinein oder heraus konnte, und Licht und Luft abgeschnitten schienen. Die Flüchtlinge in der Höhle schienen umkommen zu müssen; aber in der Nacht gelang es ihnen, eine Oeffnung zu machen. Die Türken verstopften sie auf's Neue; jenen gelang es, sie wieder zu durchlöchern. Endlich geriethen die Feinde auf den Gedanken, Holz, Del, Schwefel und was nur brannte und dampfte, statt der Steine in die Oeffnung zu stopfen, eine Sache, die um so leichter zu bewerkstelligen war, da der Berg hier sehr steil abschneidet, aber nicht hoch ist, und folglich erlaubte, von oben herab alles herunter zu werfen, ohne einen Schuß der Griechen fürchten zu dürfen. Jetzt war alles bereit; noch ein Augenblick, und die Masse stand in Flammen. Der Wind trieb den Qualm nach Innen, die in der Höhle befindlichen Griechen flohen tiefer hinein, und suchten Schutz in allen den Nebenhöhlen, in welche sich die große Grotte verzweigt. Aber der erstickende Qualm verfolgte sie gleich dem erzürnten Typhon, und tödtete alle in kurzer Zeit. Es dauerte lange, ehe die Feinde sich in's Innere wagten, um den Erfolg ihrer grausigen That mit Gewißheit zu erfahren, und als Passley die Höhle besuchte, fand er noch die Schädel und Gebeine, denen die Griechen kein schöneres Grab zu geben vermeint hatten, als ihnen hier von der Natur bereitet ist.

*r.

H u e - H u e .

So heißt das neue Spiel, welches jetzt auf die allumfassendste Art in dem himmlischen chinesischen Reiche über Hand genommen hat. Seit zwei Jahren hat diese Spielwuth dort überhaupt auf's furchtbarste um sich gegriffen. Man spielt dort jetzt überall, in den Städten und auf dem Lande, an öffentlichen Orten und in Privathäusern, auf den Wagen und in den Schiffen. Das am allgemeinsten beliebte Spiel ist aber das, was die Chinesen Hue-Hue nennen, und welches viel Aehnliches mit unserm Lotto hat.

Der Bankier hat nämlich dreißig Zettel vor sich liegen und auf jedem steht der Name einer Stadt geschrieben oder gedruckt. Jeder Spielende schreibt nun einen dieser 30 Namen auf ein Blatt Papier in Briefform, versiegelt dieß, und schreibt außerhalb seinen Namen und

die Summe darauf die er ins Spiel setzen will, welche er dann nebst diesem Billet dem Bankier übergiebt. Wenn nun dieser die Briefe von allen Mitspielenden in Empfang genommen hat, thut er sie in einen Sack, rollt dann seine sämtlichen 30 Zettel einzeln zusammen, schüttelt sie in ein Gefäß mit Deckel und übergiebt dieß nun einem Kinde, das es einige Minuten lang schüttelt. Dann ruft man ein andres Kind herbei, das das Gefäß öffnet, einen Zettel wie's der Zufall giebt herauszieht, und laut den darauf geschriebenen Namen abliest. Jetzt schreitet der Bankier zur Eröffnung der versiegelten Billets vor. Die Pointeurs, welche den aus der Urne gezogenen Namen gewählt haben, bekommen das Dreifache ihres Einsatzes, die übrigen aber verlieren den ihren.

Die in Singapore herauskommende Zeitschrift, the free Press versichert, daß schon Tausende von Familien durch dieses Spiel zu Grunde gerichtet worden sind, und daß, seit es erfunden worden, die Zahl der Selbstmorde sich in China vervierfacht habe. Selbst die sonst so eingezogenen chinesischen Frauen sind nicht minder für das Hue-Hue eingenommen, wie die Männer, und man hat sie ihr Hausgeräth, ja selbst die Kleider ihrer Kinder verkaufen sehen, um sich Geld zu diesem Spiele zu verschaffen.

B. B.

D r a m a t u r g i s c h e s .

Die Aufgeregten von Goethe.

Was wollte Goethe mit diesem Stück? Wollte er zeigen, daß die Revolution hier und dort lächerliche Folgen gehabt oder wollte er jene große Bewegung selbst als lächerlich darstellen? Wenn das Erste, so waren fünf Akte wohl zu viel; wenn das Zweite, muß der Tadel noch schärfer ausfallen. Man begreift den Krieg zwischen Titanen und Göttern noch nicht, wenn man die Scharmügel gesehen, die Kraniche und Pygmäen sich liefern. Goethe hat hier im höchsten Grade jene Unparteilichkeit verläugnet, die er so oft, so dringend vom Dichter verlangt. Alle Personen, welche die revolutionaire Richtung repräsentiren, sind lächerlich und abgeschmackt. Aber ein Mirabeau, ein Barnave, ein Danton lassen sich in einem Enkel des Holbergischen Zinngießers nur schwer erkennen. Auf die Gegenpartei ist die volle Gunst des Dichters ausgegossen. Auch dieses ist eine poetische Sünde.

Wir sind eigentlich aus der Natürlichkeit gleich in die Künstelei gesprungen. Die wirkliche Kunst haben wir kaum gekannt. Ich rede von der Bühne.

A. v. Großkreuz.

Einfälle, Maximen, Bemerkungen.

Es giebt verschiedene Heilarten in der Medicin, wie man zu einem Kirchhofe auf verschiedenen Wegen gelangen kann.

Das Gute haben die sogenannten Väter des Volks, daß sie ihre Kinder nicht verziehen.

Die meisten Nachahmer ahmen ihre Muster so nach wie Don Quixotte Don Orlando nachahmte: er zog sich bis auf's Hemde aus; auch sie zeigen sich in ihrer ganzen Blöße. R. v. Großkreuz.

An die Sterne.

Freundliche Sterne,
Mit Euch so gerne,
Liegt in dem Thal die Nacht,
Sehnend mein Auge wacht;
Denn Euer himmlisch Licht
Täuscht meine Hoffnung nicht. —
Drüben, ja drüben
Werd' ich den Lieben
Einst an die ew'ge Brust
Sinken mit Himmelslust;
Sag'st mir's so still und wahr,
Leuchtende Sternenschaar!

Robert Köhler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Prag.

(Fortsetzung.)

Einige grelle Irrthümer*) abgerechnet, sind die populären Betrachtungen über den Gebrauch und die Wirkungen der Mineralquellen von A. B. Granville, aus dessen *Bains of Germany* übersetzt und commentirt, sehr interessant. Der Verfasser, einer der angesehensten Aerzte Londons, welcher Karlsbad und andere europäische Bäder an Ort und Stelle kennen gelernt hatte, äußert sich sehr freimüthig über die Unwissenheit und die Vorurtheile der meisten seiner englischen Kollegen hinsichtlich der Heilquellen des Continents, wovon er einige beklagenswerthe Proben anführt und zieht im Allgemeinen die Medicinal-Einrichtungen der deutschen Kurörter den englischen vor. —

In den allgemeinen Bemerkungen über die Mineralquellen von Edwin Lee, aus dessen größerem Werke: *An account of the most frequented watering places on the continent etc.* übersetzt und mit de Carro's Anmerkungen begleitet, findet man außer einer sehr zweckmäßigen Belehrung über die allgemeinen Eigenschaften und den ärztlichen Gebrauch der Heilquellen viele interessante Bemerkungen über die Eigenheiten der englischen Brunnenpraxis, über die Wirkungen der Heilquellen auf Thiere. — Der Brief des Dr. Biven aus Paris an Ritter de Carro über verschiedene Punkte der medizinischen Philosophie in Frankreich und Deutschland liefert eine lebhaftere Darstellung von dem gegenwärtigen ärztlichen und wissenschaftlichen Treiben in Frankreich im Gegensatz zu Deutschland, dessen Fortschritte in Wissenschaft und Kunst ihm nicht unbekannt sind. — In dem Aufsatze von A. Grosse „über neue fossile Insekten“ erhalten wir abermals eine Nachricht über die noch sehr zweifelhaften Entdeckungen dieses Mannes. — Anziehend in wissenschaftlicher wie in psychologischer Hinsicht ist die medizinische Conversation zwischen Ernst I., König von Hannover und Ritter de Carro. — Das „Ende gut, Alles gut“ bewährte der Artikel: die Rusalken, oder Wassernymphen der alten Slaven von V. Safarik, aus der Zeitschrift des böhmischen Nationalmuseums übersetzt, und Mozart's Denkmal in Prag.

*) Es giebt Herr Granville z. B. um die Grobheit der chemischen Prozesse, aus welchen die natürlichen Mineralquellen entstehen, in ein helles Licht zu stellen, den Ausfluß des Karlsbader Sprudels allein auf ein tägliches Quantum von 192 Millionen Kubikfuß an, da doch bekanntlich alle Karlsbader Thermen zusammengenommen das ganze Jahr hindurch nicht viel mehr als 36 Millionen Kubikfuß liefern, eine Wassermenge, die man sich nur recht klar vorstellen muß, um sie genug bewundernswürdig zu finden.

Von den „Mittheilungen für Gewerbe und Handel“, herausgegeben vom Verein zur Ermunterung des Gewerbesgeistes in Böhmen, ist nach längerer Unterbrechung jetzt des zweiten Bandes achttes Heft oder die zwanzigste Lieferung erschienen und enthält nebst vielen schätzenswerthen technischen Notizen die Angelegenheiten des Vereins, nämlich: 1. Ausstellung böhmischer Gewerbsprodukte im September 1836. — 2. Generalversammlung am 26. September 1837 — und 3. Feierliche Preis-Vertheilung am 27. September 1837. —

Ein höchst interessanter einheimischer Original-Artikel: „Der Bau der Runkelrübe“, mikroskopisch untersucht von A. Corda.

Ein neues böhmisches Bilderwerk: „Der Saazer Kreis in seinen interessantesten Darstellungen“, erscheint heftweise auf Pränumeration und soll alle interessanten Natur- und Kunstgegenstände des Kreises, als: wildromantische Gebirgs- und anmuthige Thalgegenden, Gartenpartien und Wasserfälle, Kirchen, Klöster und Spitäler, Schulen und Plätze, Amts- und Rathhäuser, Schlösser und Ruinen etc., treu nach der Natur gezeichnet und fein lithographirt, mit einem erklärenden Texte vom Prof. Doppelst liefern. Der Inhalt des ersten Heftes ist: Das Rathhaus zu Saaz, oder Baron Schönau'sche Anlagen daselbst. — Niecholup, Schloß von der Parkseite. — Königliche Freistadt Laun, von der Nordseite — und eine Karte vom Saazer Kreise.

Die interessanteste neue Erscheinung im Gebiete der Tonkunst sind die so eben bei Marco Berra erschienenen sechs Idyllen für das Pianoforte von Johann Friedrich Kittl, welche sich den früheren ähnlichen Tondichtungen des hoffnungsvollen Tonsetzers in erhöhtem Maße anschließen. Die einzelnen Ueberschriften dieser musikalischen „Idyllen“ weisen zugleich dem Pianisten den Standpunkt an, von welchem sie aufgefaßt werden müssen: Nr. 1. Trost im Scheiden. — Nr. 2. An den Grenzen der Heimath. — Nr. 3. Wiedersehen. — Nr. 4. Morgenscene in der Erntezeit. — Nr. 5. Erntetanz. — Nr. 6. Abendscene.

Ein junger hiesiger Compseur: Herr Ludwig Ritter von Rittersberg, kündigte ein Prager musikalisches Album zum Vortheile der Hülfbedürftigen in Dfen und Pesth auf Pränumeration an. Als Mitarbeiter des Werkes nennt die Anzeige folgende Tonsetzer: Joseph Dessauer, Alexander Dreischock, Robert Führen, Karl Ludwig Hoffmann, Johann Friedrich Kittl, Alois Kleinwächter, Leop. Micchura, Ludwig Ritter von Rittersberg, Emil Titt, Wenzl Johann Tomaschek, Wenzel Weit, Friedrich Duony's Weber und Johann Wittasek, unser geschätzter Sänger. Karl Egen Ebert soll einen Prolog dazu gedichtet haben.

(Fortsetzung folgt.)